

Er scheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ Monatlich den Bezugspreis 2,20 M. durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M. Verlag der Kamener Zeitung, C. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westf. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausfertigung telephonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: G. Schulz.

45. Jahrgang

Das gefährvolle Unternehmen der viel-
zigen Seereise in Rettungsbooten stellt ein
hervorragendes Beispiel deutschen Opfermutes
dar, das die dankbare Anerkennung der Heimat
verdient. (W)

aus der feindlichen Stellung. Infolge der
drückenden Kämpfe erhöhte sich die beiderseitige
Artillerietätigkeit und blieb auch während der
Nacht lebhaft. Mehrfach erkannte feindliche
Ansammlungen wurden von uns unter Be-
nutzung der Dunkelheit genommen. Beson-
ders in der Nacht vom 23. auf den 24. Sept.
wurden unsere Stellungen, zwischen Samognez
und der Höhe 344, von feindlichen Stellungen
in der letzten Nacht um einhundert Meter
vorgelegt. Bei den Unternehmungen am 24.
September südlich von Beaumont und nördlich
von Buzancy hatten die Franzosen außer einer
Einbohrung von mehreren hundert Gefangenen
schwere blutige Verluste. — Auf den nördlichen
Fronten keine besonderen Ereignisse.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 24. Sept.
nachmittags. Heftige Artilleriekämpfe in der
Gegend des Brahe-Gebirges, von Frodement
und Hurebise. Ein feindlicher Handstreich auf
den letzten Punkt missglückte. In der
Champsagne gelang uns ein Einbruch in die
deutschen Linien östlich des Teton. Auf dem
linken Maas-Ufer wurden feindliche Aufstär-
kungsabteilungen, die an unsere Linien heran-
zukommen versuchten, durch unser Feuer zer-
streut. Mehrere Bomben fielen auf ein Lager
deutscher Gefangener. 2 Gefangene wurden
getötet, 17 verwundet. Am 23. 9. schossen
unsere Flieger 6 deutsche Flugzeuge ab. —
Der Bericht vom Abend. An der Maasfront
wurde der Artilleriekampf sehr lebhaft fortge-
setzt in der Gegend von Brahe, Cerny und
Hurebise. Wir schlugen einen Handstreich auf
unsere kleinen Posten nördlich von Brahe-
Saonnais zurück. Auf dem rechten Maas-
Ufer griffen nach der im heutigen Bericht ge-
meldeten Beschädigung die Deutschen unsere
Schützengraben nördlich des Chaume-Waldes in
einer Ausdehnung von ungefähr 2 Kilometer
an. Der Angriff wurde durch vier Bataillone
ausgeführt, die durch besondere Sturmtruppen
unterstützt wurden. Der Angriff wurde durch
unser Feuer in Unordnung gebracht und ver-
mochte unsere Linien auf dem größten Teil
der Angriffsfront nicht zu erreichen. In eini-
gen Teilen unserer Gräben in der Mitte, wo
es dem Feinde gelungen war, Fuß zu fassen,
entspann sich ein heftiger Kampf, der zu un-
seren Gunsten endete. Unsere Soldaten blie-
ben, nachdem sie dem Gegner schwere Verluste
zugefügt hatten, Herren ihrer Stellungen. Um
die gleiche Zeit wurden zwei kleinere Angriffe
unternommen, einer nördlich von Beaumont, der
andere südlich von Frodement, abgewiesen. Sie
erlitten gleichermaßen eine blutige Niederlage
dank der Tapferkeit unserer Truppen, die aus
ihren Gräben hervorbrachen und unter Scher-
zen sich den Angreifern entgegenstellten. Zwei
neuerliche Angriffsversuche gegen unsere Grä-
ben im Chaume-Walde hatten kein anderes Er-
gebnis, als daß sie die Verluste des Feindes
erhöhten, ohne ihm den geringsten Erfolg ein-
zubringen. Wir machten etwa 50 Gefangene
im Laufe dieser Kampfhandlungen.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 24. 9. morgens.
Eine feindliche Streifabteilung drang früh in
der letzten Nacht in unsere Stellungen nahe
La Bassée ein, wurde aber nach kurzem Kampfe
mit Verlusten wieder hinausgetrieben. Einige
unserer Leute wurden vermisst. Die feindliche
Artillerie war am frühen Morgen auf beiden
Ufern der Scarpe tätig, sowie nördlich
Sens und südlich von Douchy.

(W) Seeresbericht vom 23. Sept. abends.
Unter dem Schutze der im Morgenbericht ge-
meldeten Beschädigung versuchte der Feind heute
am frühen Morgen zwei Überfälle in der
Nachbarschaft von Monchy-les-Breux und einen
weiteren südlich der Bahn Arras-Touan. In
allen drei Fällen wurden die feindlichen Ab-
teilungen durch unser Feuer zurückgeschlagen,
wobei sie eine Anzahl von Toten vor unseren
Gräben liegen ließen. Eine andere Abteilung
des Feindes griff heute morgen unsere Gräben
westlich La Bassée an, einer von unseren Seiten
wird vermisst. Der Bericht von heute morgen,
nach dem einige von unseren Seiten als Er-
gebnis eines in der letzten Nacht bei La Bassée-
Stadt ausgeführten Angriffes vermisst wurden,
hat sich inzwischen als unrichtig herausgestellt;
von unseren Seiten wird niemand vermisst. An
der Schlachtfeldfront waren unsere Patrouillen
während des Tages tätig; eine Anzahl Ge-
fangener wurde eingebracht. Unsere Artillerie-
tätigkeit hält an; Infanterietätigkeit fand nicht
statt. — Flugwesen: In der Lufttätigkeit
trat wieder etwas Stille ein, doch setzten unsere
Flugzeuge und Ballons die Beobachtung für
die Artillerie fort. Ferner wurden erfolgreiche
Bombenangriffe unternommen. In deren Verlauf
die Flugzeuge 107 Bomben auf feindliche Unter-
künfte, Barackenlager und Flugplätze abwarfen.
In Luftkämpfen wurden acht feindliche Flug-
zeuge am 22. niedergebracht, wozu noch fünf
weitere kommen, die fluchtlos abgetrieben
wurden. Drei unserer Flugzeuge werden ver-
misst.

Die Lage im Osten.

Russischer Bericht.

(W) Bericht vom 24. 9. Nordfront:
In Richtung auf Riga ergreifen unsere Ab-
teilungen südlich der Straße nach Bifow die
Offensive und befechten kämpfend einen Ab-
schnitt der feindlichen Stellung an der Front
Elzemet, eine Werk nördöstlich Straly-
Tummenmann. Die Deutschen erlitten schwere
Verluste und liegen auf dem Schlachtfeld 400
Toten liegen. Wir machten 60 Mann zu
Gefangenen und erbeuteten 10 Maschinen-
gewehre. Im Laufe des Kampfes wurde der
tapfere General Solodoff, der ihn leitete, durch
eine plötzliche Granate am Kopfe verwundet.
— West- und Südwest- und rumänische
Front: Gewehrfeuer und Granatverlärten.
— Kaukasus-Front: Die Lage ist un-
verändert. — Flugwesen: Am 21. 9. bom-
bardierte unsere Flieger im Gebiete von Kowel
Anlagen hinter der Front, sowie Transporte
und die Dörfer Melniza und Muschel. Wir
warfen darauf mehr als 100 Bomben ab.
Die fluchtlos verbrannten hervortreten. Westlich
Kusiatin schoss der fluchtlos Jaguelle ein
feindliches Flugzeug ab, das in der Gegend
des Dorfes Schabaromka niederfiel. Am 20. 9.
schoss in der Richtung auf Kozlovskich der
rumänische Flieger Hauptmann Witkalecki im
Verlaufe eines Luftkampfes ein feindliches Flug-
zeug ab, das in den feindlichen Stellungen

landete. In der Gegend des unteren Tona-
rales warfen unsere Wasserflugzeuge mit
dem Ergebnis 18 Bomben auf die gegnerische
Stellung.

Der bulgarische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 24. Sept.
Mazedonische Front: Auf der Persijer-
Planina lebhaftes Artilleriefeuer. Bulgarische
Gründungsgruppen warfen vorgegebene feind-
liche Abteilungen zurück und brachten mehrere
Gewehre und anderes Kriegsmaterial ein.
Südlich der Cerna und in der Gegend von
Moglena hellenweise lebhaftes Feuer, feindliche
Gründungsabteilungen wurden verjagt. Süd-
lich Doiran mehrere Feuerstöße. An der Abri-
gen-Front schweres Störungsfeuer. — Rumä-

gegen die kürzlich von uns besetzten Stellungen in
der Gegend von Mamolada verführer Gegenangriff
töte dem Gegner schwere Verluste und er-
beutete. Die Eisenbahnstrecke im Tal der
Borzo-Gebirges (östlich Tormin) war gestern
das Ziel unserer Fliegergeschosse. Vormittags
kam ein Bombardierungsflugzeug unter starkem
Schutzgeleit fast überraschend über den Bahn-
knoten, wo eine lebhaft Bewegung von Wagen
hinfuhr und warf 4 Tonnen Geschosse ab. Nach-
her ein Luftschiff zahlreiche Bomben von hoher
Explosivkraft ab und beschädigte stark die Anlagen
bei Felmole. Zeitweilig bombardierte ein anderes
Luftschiff wiederum zahlreiche Truppen im Glade-
vane-Tal. 2 feindliche Flugzeuge wurden von
unseren Fliegern getroffen und fielen in Flammen
geht bei Cotici (östlich San Martino del

asse, und daß er seine Mission bis zu Ende
führen werde. Im Vatikan erwartete man
schon, daß nunmehr auch die Entente
auf die Note antworten werde, wenngleich
schon nur um Verhandlungen abzuhandeln.
Der Papst werde jedoch sich nicht erlauben,
seine Note selbst zu ändern, falls eine Reihe
diplomatischer Schritte und Verhandlungen ein-
träte, um eine erste Basis für Verhandlungen
zu schaffen.

Die Westmächte und Amerika wollen nicht nachgeben.

(TU) Der englische Mitarbeiter der Vaster
Nachrichten sagt, trotz aller umlaufenden Gerü-
chten, daß die Westmächte abzugeben, selbst
nach einem Abfall Russlands würden
die Westmächte und Amerika nicht nach-
geben. Auch ein baldiger Friedensschluß
würde an dem Ernst der Verproviantierungs-
frage für die nächste Zukunft wenig ändern.

Eine Aufforderung an Wilson.

(W) „Estrablant“ bepricht im Leitartikel die
Antwort der Westmächte auf die Papstnote
und sagt, daß jetzt für Wilson der Augenblick
erfunden sei, die Welt zu zeigen, daß er als
Staatsmann und Friedensfreund in einer Weise
die äußere Politik der Vereinigten Staaten leitet
und über das Schicksal der Welt entscheidet. Auf
amerikanischer Seite stelle man vor allem als Bedin-
gung für die Einleitung von Friedensverhand-
lungen den Satz auf, daß man einem Friedensvor-
schlage gegenüberstehe müsse, der nicht von Kaiser
Wilhelm und seinen Ministern, sondern vom
deutschen Volke eingebracht werde. Wird man
nun in Washington verstehen, daß die deutsche
Ministernote nicht ein Friedensangebot des Kaisers,
sondern dasjenige des ganzen deutschen Volkes
entsteht? Wenn Wilson blind gegenüber dieser
Tatsache ist, wird das Weltgeschick in weiter Zu-
kunft von dieser Blindheit bestimmt werden.
Kriegsstand und Friedensverhandlungen das
ist die größte Initiative, der je ein Mann gegen
Kriegsbeginn gegenüberstand. Wilson ist der ein-
zige Mann, der die Macht hätte, diese Initiative
auszuüben zu machen. Er kann, wenn er will.

Lord Derby gegen vorzeitigen Friedensschluß.

(TU) Der englische Kriegsminister Lord Derby
hielt in Hockstone eine Rede, in der er erklärte,
daß ein vorzeitiger Friede eine Un-
möglichkeit für England sei. Ich bin
ein konservativer und starker Anhänger der Mo-
narchie. Aber ich weiß auch, daß die Zeit vor-
bei ist, wo eine Monarchie oder eine Regierung
etwas machen kann. Die einzige Autorität, die
über Krieg oder Frieden zu entscheiden hat, ist
ein einheitliches, gesundes Volk. Derby sagte
dann, daß es augenblicklich in Deutschland keine
Partei gebe, die England überzeugen könne, daß
es die Nation ist und nicht die Monarchie, die
den Frieden mache.

Spanien verhält sich zur Friedensnote ablehnend.

(bb) Die spanische Gesandtschaft in Lon-
don veröffentlicht der „Post“ eine Erklärung
zu Folge einer Erklärung bezüglich der Haltung
Spaniens gegenüber der päpstlichen Friedens-
note. Obwohl Spanien die ersten Bewegungen
des Papstes hoch einschätze, sei es nicht im
Stande, zu beurteilen, ob die Kriegshandlungen
in den päpstlichen Vorschlägen eine geeignete
Grundlage für die Lösung des Konfliktes finden.
Deshalb erachte Spanien es für unmöglich, sich
diesen Vorschlägen anzuschließen.

Eine Erklärung Hindenburgs.

Wolff meldet amtlich aus dem Großen
Stabsquartier: „Es ist mir vom Kriegsminister
mitgeteilt worden, es würde vielfach von un-
berechtigter Seite behauptet, daß nach meinen
und des Generals Hindenburgs Aussagen
drohender wirtschaftlicher Zusammen-
bruch und Verlegen der mili-
tärlichen Kräftequellen uns zum Frie-
den um jeden Preis zwingen. Ich will nicht
daß unsere Namen mit derartigen geun-
stigen Behauptungen verknüpft werden.
Ich erkläre in voller Uebereinstimmung mit
der Reichsleitung, daß wir wirtschaftlich
und militärisch für weiteren Kampf
und Sieg gerüstet sind.“

Reichstag und Landtag.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“
schreibt: Wie wir erfahren, wird der Reichs-
tag am Donnerstag, den 27. September,
im Reichstage in der Sitzung des Haupt-
auschusses das Wort nehmen.

(bb) Der Reichstagspräsident empfing Dien-
stag abend die Vorsitzenden der Reichs-
tagstagen und des Reichstags-
präsidium zu einer Besprechung. Wie
der Sozialanzeiger erzählt, wurden die erbeten
form. en Punkte heute dem Ausschuss aus-
gegeben zu einer Behandlung unterbreitet
worden.

(bb) Ueber den Arbeitsplan des Land-
tages wird von den Fraktionsführern des Ab-
geordnetenhauses und dem Präsidium gesprochen
worden. Mit der Besprechung des Tages-
beginnes auf den 16. 10. habe sich der Land-
tag bereits einverstanden erklärt. Späterhin wür-
den sich die Fraktionsführer auf Einladung
des Justizministers Schaub zu einer Besprechung
ins Justizministerium begeben. Vermutlich handele
es sich um die Beratung der Verleumdungsgesetze.

Pfarrer Traub soll sein Mandat niederlegen.

(bb) Nach einer Mitteilung des Berliner
Tageblattes ist beim Vorstande des liberalen
Wahlvereins für den Wahlkreis Teltow-Beestow,
den Pfarrer Traub-Dorndorf im preussischen
Abgeordnetenhaus vertritt, der Antrag ein-
gegangen, Traub zur Niederlegung seines Man-
dats aufzufordern. Der Antrag wird damit
begründet, daß Traub durch seine Haltung und
Propaganda sich im Widerspruch zu den Ueber-
zeugungen seiner fortschrittlichen Wähler und
zu den Grundgedanken der Partei gesetzt habe, als
deren Vertreter er in den Landtag eingewählt
sei. Ueber den Antrag soll in einer besonderen
zu diesem Zwecke demnächst einberufenen
Beratung des Wahlvereins beschluß gefaßt
werden.

Nicht Mut — nicht Opfer Sinn,

nur ein bißchen gesunder
Menschenverstand!

Die Zeichnung der Kriegsanleihe ist jetzt
für jeden einzelnen ein Gebot der Selbst-
erhaltung! Denn: ein guter Erfolg ist
die Brücke zum Frieden — ein schlechtes
Ergebnis verlängert den Krieg!

Darum zeichne!

nische Front: Auf Tulcea Gerüchungsfeuer
seitens des Feindes. Bei Jaceca und Galag
mäßiges Artilleriefeuer.

Die Zustände in Petersburg.

(W) In „Verdensgang“ erzählt ein aus
Petersburg zurückgekehrter norwegischer Geschäfts-
mann, dessen Namen das Blatt nennt, nur die
Lebensmittelknappheit habe ihn, wie viele andere
Norweger, aus Russland vertrieben. Die Lebens-
mittelpreise seien enorm hoch. Ein Glas Milch
setze eine halbe norwegische Mark, eine Flasche
Nektar 120 Mark. Die Zustände seien un-
beschreiblich. Es gebe keine Ordnungspolitik. Am
Abend sei überall die größte Gefahr für Leben
und Eigentum. Die Petersburger Garnison sei
bis auf die Offiziere völlig demoralisiert. Die
einige Truppe, die exerciere, sei das wildeste
Totenbataillon.

(bb) Heute meldet aus Petersburg: Vom 23.
September ab ist das Betreten Petersburger ver-
bunden. Nur gegen besondere Erlaubnis-
karte darf die Stadt besucht werden. Die Rege-
rung wünscht eine Ueberfällung der Hauptstadt zu
vermeiden.

(bb) Die Vaster Blätter vernahmen, die
russische Regierung habe den Minister des
Außenen Terefschensko zum stellver-
tretenden Ministerpräsidenten ernannt.

Keine Hoffnung mehr auf Rußland.

(TU) Wie ein Londoner Gewährsmann be-
richtet, besagen dort eingetroffene Privatnach-
richten aus russischen Regierungskreisen, in
Frankreich sei man darauf gefaßt, daß Ruß-
land in kurzer Zeit infolge der Lage des Lan-
des gezwungen sein werde, entweder seine
Waffen zum allgemeinen Frieden zu drän-
gen, oder allein Frieden zu schließen. Die
Zustände seien hoffnungslos für die Alliierten,
die auch auf Rußlands Hilfe nicht mehr rech-
neten.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 25. September.)
Südlicher Kriegsschauplatz: Stellen-
weise Vorrückgefechte.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Am Monja starkes feindliches Artilleriefeuer und
lebhaftes Flugzeugtätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: In
Albanen erfolgreiche Bombenkämpfe.

Italienischer Bericht.

(W) Italienischer Bericht vom 24. Septem-
ber: Am gestrigen Tage längs der ganzen Front
Artillerietätigkeit. Eine von Sturmabteilungen

Car) und östlich von Kal auf der Hochfläche von
Basilicata nieder.

(W) Italienischer Seeresbericht vom 25. Sep-
tember: Vom Stiffen-Joch bis zum Bomben-
Berge wird eine wirksame Tätigkeit unserer Auf-
klärungsabteilungen und mäßige Artillerietätigkeit
gemeldet. In der Gegend des Nero-Berges ließ
der Feind eine mächtige Mine unter unserer Be-
obachtung springen, auf die er dann heftiges Artillerie-
feuer richtete. Unter heftigem, wirksamem Scher-
feuer hielt das Vordringen der feindlichen In-
fanterie zurück und verminderte den Gegner, irgend
einen Vorteil aus seiner Sprengung zu ziehen.
Der durch die Explosion verursachte Schaden ist
nur gering. Aus der Hochfläche von Basilicata
wurden Teilungsschiffe des Feindes im Sandgraben-
kampf, abgelagert. Auf dem Karst machten wir
einige Gefangene. Während des Tages wurden
vier Tonnen Bomben von starker Explosivkraft von
unseren Fliegern herabgeworfen, die zertrümmten
uns Wände auf den Eisenbahnschienen und Bahn-
höfen von Vuberra (Bosna-Tal) und Reichenberg
Karst hervorbrachten. In der Nacht entdeckte eines
unserer Luftschiffe im Glavovane-Tal starke Be-
wegungen von Truppen und Automobilkolonnen.
Das Luftschiff warf eine Tonne Sprengstoff auf
sie ab und zerstörte sie.

Neue italienische Offensive.

(TU) Aus dem Transport von Geschützen
von Marseille nach Genua schließen französische
Blätter, daß Italien noch in diesem Jahre
eine weitere Offensive unternommen werde, ehe
der Schnee in den Bergen die Einstellung der
Operationen erzwingt. In Venedig haben
Gadorna die Truppen angeordnet, die Stärke
Italiens nochmals zu zeigen.

Kriegs- und Friedensziele.

Angewandte neue deutsche Friedens-
vorschläge.

(TU) Die „Vaster Nachrichten“ melden aus
Paris: In unterrichteten politischen Kreisen ver-
breitet man, daß die Friedensvorschläge
die der deutsche Reichstagspräsident am 27.
September erwähnte, seit Anfang
September in Paris offiziellen Kreisen be-
kannt seien. Man betrachte sie dort als zu-
gehörig und werde ihnen einen ganz
anderen Wert zu, da die Fragen von Elsass-
Lothringen und des Trentino darin
offen gehalten würden.

Die Hoffnung des Papstes.

(bb) Das Tageblatt meldet aus Lugano:
Wie die Agenzia Zentrale meldet, äußerte der
Papst zu Välaten, daß die Antwort der
Westmächte, besonders die österreichische,
unzufrieden, immerhin einige Hoffnung

Eine Rede

In einer
gesunden
Vaterland
von Tschib
folgendes an
In Militi
Sorge, daß
eines Abg
unserer Feind
fereß Boltes,
hindert haben
zusammenge
Jahren heint
draußen die
heißte den
war mir die
aufstrebende
gegengabe,
bärgiger tontr
der Welt a
ste sich im
herausgebilde
son zu dieje
ein aufge
land und hal
nie verlannt.
beruhte und
Sobald aber
ein gewisses
Industrie un
unserer Indu
nahmen der
wie den abge
aufnahmen.
Harem Blick
bleibt sein un
wirtschaftlich
der letzten
Schritten in
Stellen de
und zwar un
magnate die
betrachtete.
Monopol hat
tracht forme
ein Floß
abhalten, tal
England zu
„Gern a n i
Was form
Land ausstie
weilig polit
nötig reisen.
folgt nicht u
Schaffung bi
gegenüber, e
mögen.

Da ist i
gebrochen.
von Kulture
haben. — J
hört. — W
Weltkriegs t
Luft zw
Kontinen
England's
Mingen un
nicht gefalle
U-Boottr
möglich mach
wirkt un
feindes zehr
wir Stan
unser Sieg.
später, läßt
müssen
weiterfä
behalten. D
längst erkan
beten die
die Deutsche
Seien wir
unserer mit
Ede unsere
Volkes s
Gemeinsam
mit denen
schon fast e
jahren prog
unserer Wle
sich veritert
selbstgeher
gebrochen i
getan hat.
die Erklärung
von uns e
Berechtigung
strenge ist u

Land ausstie
weilig polit
nötig reisen.
folgt nicht u
Schaffung bi
gegenüber, e
mögen.

Da ist i
gebrochen.
von Kulture
haben. — J
hört. — W
Weltkriegs t
Luft zw
Kontinen
England's
Mingen un
nicht gefalle
U-Boottr
möglich mach
wirkt un
feindes zehr
wir Stan
unser Sieg.
später, läßt
müssen
weiterfä
behalten. D
längst erkan
beten die
die Deutsche
Seien wir
unserer mit
Ede unsere
Volkes s
Gemeinsam
mit denen
schon fast e
jahren prog
unserer Wle
sich veritert
selbstgeher
gebrochen i
getan hat.
die Erklärung
von uns e
Berechtigung
strenge ist u

Land ausstie
weilig polit
nötig reisen.
folgt nicht u
Schaffung bi
gegenüber, e
mögen.

Da ist i
gebrochen.
von Kulture
haben. — J
hört. — W
Weltkriegs t
Luft zw
Kontinen
England's
Mingen un
nicht gefalle
U-Boottr
möglich mach
wirkt un
feindes zehr
wir Stan
unser Sieg.
später, läßt
müssen
weiterfä
behalten. D
längst erkan
beten die
die Deutsche
Seien wir
unserer mit
Ede unsere
Volkes s
Gemeinsam
mit denen
schon fast e
jahren prog
unserer Wle
sich veritert
selbstgeher
gebrochen i
getan hat.
die Erklärung
von uns e
Berechtigung
strenge ist u

Land ausstie
weilig polit
nötig reisen.
folgt nicht u
Schaffung bi
gegenüber, e
mögen.

Da ist i
gebrochen.
von Kulture
haben. — J
hört. — W
Weltkriegs t
Luft zw
Kontinen
England's
Mingen un
nicht gefalle
U-Boottr
möglich mach
wirkt un
feindes zehr
wir Stan
unser Sieg.
später, läßt
müssen
weiterfä
behalten. D
längst erkan
beten die
die Deutsche
Seien wir
unserer mit
Ede unsere
Volkes s
Gemeinsam
mit denen
schon fast e
jahren prog
unserer Wle
sich veritert
selbstgeher
gebrochen i
getan hat.
die Erklärung
von uns e
Berechtigung
strenge ist u

Land ausstie
weilig polit
nötig reisen.
folgt nicht u
Schaffung bi
gegenüber, e
mögen.

Da ist i
gebrochen.
von Kulture
haben. — J
hört. — W
Weltkriegs t
Luft zw
Kontinen
England's
Mingen un
nicht gefalle
U-Boottr
möglich mach
wirkt un
feindes zehr
wir Stan
unser Sieg.
später, läßt
müssen
weiterfä
behalten. D
längst erkan
beten die
die Deutsche
Seien wir
unserer mit
Ede unsere
Volkes s
Gemeinsam
mit denen
schon fast e
jahren prog
unserer Wle
sich veritert
selbstgeher
gebrochen i
getan hat.
die Erklärung
von uns e
Berechtigung
strenge ist u

Land ausstie
weilig polit
nötig reisen.
folgt nicht u
Schaffung bi
gegenüber, e
mögen.

Da ist i
gebrochen.
von Kulture
haben. — J
hört. — W
Weltkriegs t
Luft zw
Kontinen
England's
Mingen un
nicht gefalle
U-Boottr
möglich mach
wirkt un
feindes zehr
wir Stan
unser Sieg.
später, läßt
müssen
weiterfä
behalten. D
längst erkan
beten die
die Deutsche
Seien wir
unserer mit
Ede unsere
Volkes s
Gemeinsam
mit denen
schon fast e
jahren prog
unserer Wle
sich veritert
selbstgeher
gebrochen i
getan hat.
die Erklärung
von uns e
Berechtigung
strenge ist u

Land ausstie
weilig polit
nötig reisen.
folgt nicht u
Schaffung bi
gegenüber, e
mögen.

Da ist i
gebrochen.
von Kulture
haben. — J
hört. — W
Weltkriegs t
Luft zw
Kontinen
England's
Mingen un
nicht gefalle
U-Boottr
möglich mach
wirkt un
feindes zehr
wir Stan
unser Sieg.
später, läßt
müssen
weiterfä
behalten. D
längst erkan
beten die
die Deutsche
Seien wir
unserer mit
Ede unsere
Volkes s
Gemeinsam
mit denen
schon fast e
jahren prog
unserer Wle
sich veritert
selbstgeher
gebrochen i
getan hat.
die Erklärung
von uns e
Berechtigung
strenge ist u

Land ausstie
weilig polit
nötig reisen.
folgt nicht u
Schaffung bi
gegenüber, e
mögen.

Da ist i
gebrochen.
von Kulture
haben. — J
hört. — W
Weltkriegs t
Luft zw
Kontinen
England's
Mingen un
nicht gefalle
U-Boottr
möglich mach
wirkt un
feindes zehr
wir Stan
unser Sieg.
später, läßt
müssen
weiterfä
behalten. D
längst erkan
beten die
die Deutsche
Seien wir
unserer mit
Ede unsere
Volkes s
Gemeinsam
mit denen
schon fast e
jahren prog
unserer Wle
sich veritert
selbstgeher
gebrochen i
getan hat.
die Erklärung
von uns e
Berechtigung
strenge ist u

Eine Rede des Großadmirals v. Tirpitz.

In einer am Sonntag in Berlin stattgefundenen Versammlung der Deutschen Vaterlandspartei hielt der Großadmiral von Tirpitz die Hauptrede, in welcher er u. a. folgendes ausführte:

In Millionen deutscher Herzen brennt die Sehnsucht, daß Deutschland an den Rand eines Abgrunds gelangt ist. Nicht durch unsere Feinde, sondern durch die Erbfeinde unserer Rasse, die durch viele Jahrhunderte verbündet haben, daß wir uns zu einem Ganzen zusammenschließen. Als ich vor nunmehr 20 Jahren heimkam aus Asien und Amerika, und sah, daß die Lage Deutschlands von der Welt abgefallen war, habe ich mich sehr beunruhigt. Ich habe mich erst langsam zu dieser Erkenntnis durchgerungen, denn ich bin ausgewachsen in Freundschaft zu England und habe als Seemann seine gute Seite nie verkannt. Die Grundlage unserer Existenz beruhte und beruht auf der Landwirtschaft. Sobald aber die Bevölkerung Deutschlands über ein gewisses Maß wuchs, brauchten wir auch Industrie und Handel. Mit der Entwicklung unserer Industrie und unseres Handels im Rahmen der Weltwirtschaft hing zusammen, daß wir den abgetriebenen Rassen der Asien wieder aufnehmen. Das hat unser Kaiser mit klarem Blick schon früh erkannt, und es bleibt sein unvergängliches Verdienst. Unsere wirtschaftliche Entwicklung ging in den letzten Jahrzehnten mit tiefen Schritten vorwärts. Darin lag der Stein des Anstoßes für England, und zwar umso stärker, je mehr seine Trümmern die ganze Welt als die Zitrone betrachten. Die auszuheilen sie alleiniges Monopol hätten. Noch ehe wir eine in Betracht kommende Seemacht hatten, noch ehe ein Flottengefecht da war, das ist festzuhalten, hat sich eine politische Gruppe in England zusammen, die auf ihre eigene Gefahr: „Germania esse defendenda“.

Das konnten wir tun, um der gegen Deutschland ausbreitenden Gefahr zu begegnen? Andererseits politischen Anspruchs haben, nicht unwichtig reizen. Den anderen Reichen unsere Gefolge nicht unter die Nase stecken oder durch Schaffung von Macht, auch Macht England gegenüber, einen Konflikt mit uns gefährlich machen.

Da ist im Sommer 1914 der Sturm losgebrochen. Ich weiß wohl, daß eine Reihe von Faktoren zu dem Ausbruch beigetragen haben. — Ich weise hin auf die russische Kriegspartei. — Aber der erste Wendepunkt dieses Weltkriegs ist doch die nicht überbrückte Kluft zwischen dem europäischen Kontinent und der Weltausfassung Englands. Der Jahre dauert jetzt das Ringen um den Sieg. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Wir sehen aber, wie der Weltkrieg, den unsere Hochseeflotte erst möglich macht, und dem sie den Rückhalt gibt, wirkt und an dem Lebensnerv unseres Lebens zehrt und weiter zehren wird, wenn wir Stange halten. Schon jetzt ist unser Sieg. Ob einen Monat früher oder später, läßt sich natürlich nicht sagen. Wir müssen nur aushalten, unbereit weiterkämpfen und das Ziel fest im Auge behalten. Das haben Lloyd George und Wilson längst erkannt. Darum sollen wir in alten Zeiten die Deutschen geschlagen werden durch die Deutschen, wenn auch auf moderne Weise. Seien wir uns klar, es geht nicht nur um unsere wirtschaftliche Existenz und um das Leben unserer Kinder, die Seele unseres Volkes soll gemordet werden. Die Gemeinbürgerschaft der Trümmern Amerikas mit denen der City von London — vorher schon stark entwickelt — hat in den drei Kriegsjahren progressiv zugenommen. Sie mußten unsere Niederlage wollen, wenn das Geschäft rentieren sollte. Spätmütiger und begreifbarer ist nie zu einem tapferen Volke gesprochen worden, als Wilson es zu uns getan hat. — Als letzten Vorwand benutzte er die Erklärung unserer Seesperrung. Unsere Seesperrung ist keine legale Seesperrung. Unsere Seesperrung ist vielmehr ein legales Recht. England

steht aus einer gewissen puritanischen Gedankenrichtung heraus alles als Frevel an, was ihm als erwähltes Volk ungünstig ist, alles als Recht, was ihm ungünstig ist. Als wir dem Durchmarsch der Engländer und Franzosen durch Belgien zuvorkamen, nannte man es ein Verbrechen. Noch kurz vor seinem Tode hat mir der Generaloberst von Moltke gesagt, daß er vollständig orientiert sei über die Stellungnahme Belgiens bei Ausbruch eines europäischen Weltkrieges. Dem Staate Belgien ist durch sein Verhalten Recht gegeben und nicht Unrecht. Das muß einmal klipp und klar ausgesprochen werden.

Was geht nun im Hirn der Entente vor, um Deutschland niederzuwerfen, da es mit den Waffen nicht geht? „Mit Reden und Worten ihrer Staatsmänner, durch Geld und Agenten aller Art, durch amerikanische Orientierung äußerlich geschickter Presseorgane, suchen sie den Willen unseres Volkes abzuulenken von dem Ziele, auf das es jetzt allein ankommt. Um den eigentlichen Gedankenfeindern zu entgehen, hat England das Schlagwort geprägt von „Autokratie“ und „deutschem Militarismus“.

Woher aber den Deutschen, wenn sie die Richtung nicht verlassen, die aus unserer geschichtlichen Entwicklung sich gebildet hat? Ist es nicht ein Wahnsinn, wenn wir uns darüber streiten, wie das Haus einzurichten und zu verbessern ist, da es doch in Flammen steht; die Verrücktheit der Verbesserung sei dabei durchaus nicht bestritten. Lassen Sie uns vielmehr zusammenstehen ohne Unterschied des Standes, der Religion oder der politischen Partei, den Brand zu löschen, alle Parteiklammern jetzt beiseite schieben, um unseres Volkes Zukunft zu denken!

Ein Frieden ohne Entschädigungen handgreiflicher Art bedeutet Niedergang Deutschlands und Sieg des angloamerikanischen Kapitalismus.

Ein wirklich neutrales Belgien hat es niemals gegeben. Belgien war immer der Brückenkopf Englands. Wir müssen daher zogen, daß nicht England, sondern Deutschland seine Schmach macht sei. Hier liegt für uns eine militärische und wirtschaftliche Existenzbedingung.

Ueberblicken wir die Verluste an Blut, Milliarden Menschen in der Wäute, bedenkend, daß auch abgesehen von den Kolonien der Einfluß Englands und Amerikas die meisten unserer Auslandsformen zur Liquidation gebracht hat, das unsere transatlantischen Geschäftsverbindungen durchschnitten sind, und dann legen Sie sich die Folgen des sogenannten Status quo ante vor! Unsere Arbeiter sind es, die am schwersten darunter leiden würden.

Der gewaltige Kampf, den Deutschland jetzt führt, geht nicht um Deutschland allein. Er geht in Wahrheit um die Freiheit des europäischen Kontinents und seiner Völker gegen die alles verschlingende Tyrannei des Angloamerikanismus, den militärischen Sieg haben wir in der Hand. Unsere tapferen Volksgenossen zu Wasser und zu Lande verbirgt ihn. Auch der politische Sieg wird uns mit Sicherheit werden, wenn wir das Herz und den bewußten Willen dazu haben. Deutschland kämpft für ein großes Ideal, deshalb möchte ich in alle Ecken unseres Vaterlandes hinausrufen: „Deutschland, wache auf, Deine Schicksalsstunde ist gekommen!“

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 26. Sept. (Verschiedenes.) Die Nachfrist, die nach § 326 BGB. der Gläubiger dem im Verzug befindlichen Schuldner zur Verwirkung der rückständigen Leistung zu setzen hat, muß eine angemessene sein. Ist die Frist zu kurz, so ist sie wirkungslos und kann die Rechtsfolgen einer ordnungsmäßigen Fristsetzung nicht auslösen. Ob bei einem Warenkauf, bei dem Vorauszahlung des Kaufpreises vereinbart ist, die für die Zahlung vom Verkäufer gesetzte Frist angemessen ist oder nicht, ist unter Berücksichtigung der gesamten Umstände des einzelnen Falles zu entscheiden.

(Kamener & Ehrenkafel.) Der Musikleiter Fritz Meyer, Sohn der Eheleute Wilhelm Meyer von hier, Klosterstraße 3, erhielt auf

dem westfälischen Kriegsschauplatz das Eisenerz Kreuz 2. Klasse.

Für die Hindenburgfeier zeigt sich in allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung ein großes Interesse. Es kann deshalb mit einem starken Besuch gerechnet werden. Man sieht daraus, daß es dem Empfinden der Bürger nicht entfallen dürfte, wenn man den 70. Geburtstag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg ohne äußere Kennzeichnung vorübergehen ließ. Und das ist recht so. Es soll und muß eine Volksfeier werden, die der Bürgerkraft aus Stadt und Land Gelegenheit gibt, auch in größerem Kreise der dankbaren Verehrung für den Befreier Ostpreußens, für den Erretter unseres Vaterlandes Ausdruck zu verleihen.

Bei der Preisprüfungsstelle sind eine Anzahl Geldverdien einlaufen, wonach einige Erzeugnisse gegenüber den nach der letzten Verordnung gültigen Höchstpreisen zu hohe Preise für Käppas genommen haben. Die Preisprüfungsstelle hat sich mit den betreffenden Landwirten in Verbindung gesetzt und wird in den nächsten Tagen bekanntgeben, wann der zuviel bezahlte Betrag zurückbezahlt wird.

In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten am Montag fand auch die Anstellung des Stadtkontrollmeisters auf der Tagesordnung. Die Stadtverordneten und der Magistrat hatten seinerzeit die Ausfertigung der Stelle beschlossen. Es haben sich nun 40 Bewerber aus allen Gegenden unseres Vaterlandes gemeldet. Die Stadtverordneten wählten aus ihrer Mitte eine dreigliedrige Kommission, die die Angebote prüft und mit Vorschlägen später hervortreten wird.

(Westfälische Massenlotterien.) Die Einlösung der Lose zur 4. Klasse der 10. (235.) Lotterie muß bis zum 3. Oktober, abends 6 Uhr, erfolgen. Die Lose der 4. Klasse-Einnehmer sind nur noch vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 1 bis 4 Uhr gezeichnet.

In der vorgestrigen Bezirkssoorturnierunde des 1. Bezirks des Hellweg-Märkischen Turnvereins wurde das diesjährige Bezirkswettkampfturnen dem Turn-Verein zu Herde (gegr. 1861) übertragen. Die Veranstaltung, an der sich auch die Vereine des 2. und 3. Bezirks beteiligten Turnvereins beteiligten werden, findet am 7. Oktober d. Js. auf dem städtischen Spielplatz (Gehplatz) statt. Die Einzelheiten der Veranstaltung werden wir rechtzeitig bekanntgeben. In der Hauptsache findet ein Wettkampf: Weichboden гимнастика, Angelstößen, 100-Meter-Läufen und Handgranaten- bzw. Schindlerballwerfen (nach Wahl) in zwei Abteilungen statt.

Der Dietantensverein „Konkordia“ hatte mit seiner Wohltätigkeitsveranstaltung am vergangenen Sonntag im Schützenhof einen Erfolg, der allen Erwartungen vollst. entsprach. War der Besuch doch ein derart starker, daß viele, ohne Einlass zu bekommen, wieder umkehren mußten. Der Verein trägt sich daher mit der Absicht, an einem der nächsten Sonntage noch einmal das Programm abzuwickeln. Demen es aber vergangen war, den Darbietungen zuzusehen, waren vollst. erfüllt über die Leistungen, die der junge Verein erwirkte. Ein freies, natürliches, die Bahnen des Dilettantismus längst verlassener Jug geht durch das Spiel. Sämtliche Mitwirkenden haben sich ganz in die ihnen zugewiesene Rolle hineingelebt, und so muß der Wart gelingen. Mit kurzen Worten ließ der Vorsitzende Karl Bofched die Erschienenen willkommen und dankte allen für das Interesse, das sie dem Verein entgegenbrachten. Darauf folgte die Übergabe des Theaterstückes „Gewonnene Herzen“. Hier gefielen besonders die gesanglichen Darbietungen und das Spiel des Herrn Albert Glas, der es verstand, besonders die humoristische Seite voll zur Geltung zu bringen. Eine Glanzleistung war das Tanzduett „Die lustigen Wirtinnen“, bei dem die Geschwister Lange Terpsichorens Kunst in das Beste rückten. Blumenpenden, die den Darstellern überreicht wurden, und der starke Beifall der Zuschauer zeigten, daß diese Dar-

bietung vollen Beifall gefunden. Ein breiter Raum wurde dem echten Humor eingeräumt in dem Stück „Gebirgsluft“. Hier lagen die Hauptrollen in den Händen der Herren Glas und Karl Geria. Besonders gefiel der letztere als Rentier Mulot. Nicht unerwähnt bleibe, daß aber auch die anderen Mitwirkenden durch ihr gedankliches Spiel zum vollen Gelingen beitrugen. Der Verein kann bejubelt auf den Abend zurückblicken. Da der Ministerium dem Wohlfahrtsdienst zur Verfügung gestellt werden soll, wird ein netter Betrag der Fürsorge übermittelt werden.

Georgens-Werke, 26. Sept. Endgültig angekündigt wurde hier der evangelische Lehrer August Viehmann.

Münster, 26. Sept. (Ankündigung.) Der katholische Lehrer Fritz Borghoff wurde hier endgültig angestellt.

Münster, 26. Sept. (Kriegsauszeichnung.) Dem Polizeiergeanten Bleise von hier ist das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Wanne, 26. Sept. (Tod durch Verbrechen.) Die Frau eines in der Stadt Wanne wohnenden Lampenreinigers wollte beim Feueranmachen Spiritus verwenden; dabei explodierte die Flasche. Die Kleider fingen Feuer und die Frau erlitt derart schwere Verbrennungen, daß sie bald darauf unter qualvollen Schmerzen starb.

Mün. 26. Sept. Ein heiteres Stückchen trug sich bei einem Mittagessen eines Vororts zu. Mehrere Kunden wollten sich auf ihre Tischkarten ein Stückchen der jetzt so sehr beliebten Leberwurst sichern, erhielten aber den Bescheid, diese sei ausverkauft, es sei nur noch Schwarzwurst da, der dann auch verworfen wurde. Da kramte plötzlich der Hund eines der Gäste, der sich in den Laden geschlichen, mit einer großen Leberwurst hinter der Theke hervor und ließ schmeicheln das Weite. Er hatte das Leberwurststück des Metzgers aufgefressen und sich ohne Tischkarten seinen Anteil gesichert. Die Leberwurst des Metzgers, aber auch der Kunden kann man sich vorstellen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Kritische Lage an der Westküste der Vereinigten Staaten.

(bb) Die New Yorker Presse meldet aus Washington, daß dort ein außerordentlicher Ministerrat zur Besprechung der kritischen Lage an der Westküste der Vereinigten Staaten zusammentrat. Die Zahl der Streitenden im Indusiengebiet des Stillen Ozeans hat sich bereits auf 180 000 erhöht. Es streiken sämtliche Schiffbauarbeiter, Eisengießer und Metallarbeiter, Transportarbeiter, Holzer und ein erheblicher Prozentsatz der Seeleute. Die Schifffahrt in den Häfen des Stillen Ozeans ist teilweise lahm gelegt. Der Schiffsverkehr ruht ganz. In San Francisco kam es zu schweren Zusammenstößen, wobei es zahlreiche Tote und Verwundete gegeben haben soll. Die Streikenden hielten zahlreiche Chinesen, die als Streikbrecher verwendet werden sollten. Das Flottenbauprogramm der Vereinigten Staaten hat durch den umfassenden Streik der Werftarbeiter in den Häfen des Stillen Ozeans eine empfindliche Störung erfahren.

Kleine Kriegsnachrichten.

Aus Yalta wird telegraphiert, daß die Krankheit der Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna von Rußland sich verschlimmert hat. Der Zustand der Kranken ist ziemlich ernst.

Neuer meldet aus Montevideo: Die Matrosen der dort beschlagnahmten deutschen Dampfer (8 Schiffe mit 42 600 T.) sind beschädigt.

Kriegsfürsorge Kamen.

N. N., Overbergo	4 Mk.
N. N., Kamen	3 Mk.
N. N., Kamen	20 Mk.

Dr. Everken.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 28. September 1917, nachmittags 4—6 Uhr, findet nochmals die freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen an die Sammelstelle, Klempnerei Dunkel, statt.

Außer dem Uebnahmepreis wird ausnahmsweise eine besondere Prämie von 100 Mk. für 1 kg gezahlt.

Noch nicht abgeliefertes Minimum ist sofort abzugeben.

Kamen, den 25. September 1917.

Die Ortsbehörde. J. B.: Mönninghoff.

Bekanntmachung.

Betrifft Kohlenversorgung.

Zur Zeit stehen hinreichende Kohlenmengen zur Verfügung, weshalb dringend empfohlen wird, die jetzige günstige Zeit zur Einkellerung des Winterbedarfs auszunutzen. Die Kohlen werden nur an solche Verbraucher abgegeben, die im Besitze eines Brennstoffbezugscheines sind. Bezugscheine für Kohlen werden durch die hiesige Ortskohlenstelle (Stadtbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 17) gegen Vorzeigung eines Ausweises (Lebensmittelfkarte) ausgestellt und zwar in erster Linie für diejenigen Einwohner, die bisher noch keinen oder nur einen Schein erhalten haben.

Kamen, den 24. September 1917.

Die Ortsbehörde. J. B.: Mönninghoff.

In unser Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 119 die Firma „Wilhelm Geldmacher zu Kamen (Fuh- und Modewarengeschäft) und als deren Inhaber der Kaufmann Wilhelm Geldmacher zu Kamen eingetragen. Kamen, den 24. September 1917.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf die in den Kreisblättern, sowie durch Anschlag veröffentlichten Bekanntmachungen betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Korkholz, Korkabfällen und den daraus hergestellten Halb- und Fertigzeugnissen und Höchstpreise für Korkabfälle und Korkzeugnisse wird hiermit hingewiesen. Die Bekanntmachungen können auch auf dem Stadtbauamt, Rathaus Zimmer Nr. 17 eingesehen werden.

Kamen, den 24. September 1917.

Die Ortsbehörde.

J. B. Moeninghoff, Stadtrat.

Kräftiges, junges Mädchen

15 Jahre alt, sucht Stelle im Haushalt, wo ihm Gelegenheit geboten wird, die Küche zu erlernen. Näheres in der Geschäftsstelle.

Zu verkaufen

Ungelesenen Weißkalt

zum Dingen hat abzugeben Karl Mische, Baugeschäft, Nordenmauer.

Unterzeichnete Sparkasse nimmt Zeichnungen auf die

7.

Kriegsanleihe

entgegen. Zeichnungsschluß Donnerstag, den 18. Oktober 1917, mittags 1 Uhr.

Kamen, den 21. September 1917.

Städtische Sparkasse.

Hindenburg = Feier!

Aus Anlaß des 70. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg findet am Sonntag, den 30. September, nachmittags 4¹/₂ Uhr, eine

Volksfeier im Schützenhof W. Reinhard

unter Mitwirkung von Damen unserer Stadt, des Beamtenvereins „Grillo“ und des Schülerchors des Realprogymnasiums statt.

Als Festredner ist der Universitätsprofessor Dr. Daenell aus Münster gewonnen worden.

Wir laden alle Männer und Frauen von Stadt und Land zu dieser Feier freundlichst ein. Der Eintritt ist frei.

Kamen, den 25. September 1917.

Der Festauschuß:

Eberlien. Moenninghoff. Schubeis. 2303

Das Putz- und Modehaus Wilh. Geldmacher habe ich übernommen. Die Wiedereröffnung erfolgt Freitag, den 28. ds. Mts. mit gleichzeitiger

Modellhut-Ausstellung

zu deren Besichtigung ich ganz ergebenst einlade. Ich bringe einen soliden vornehmen Geschmack bei erstklassiger Ausführung in reicher Auswahl zu vorteilhaften Preisen.

Wilhelm Geldmacher Nachf.

Fernspr. 269. Kamen, Bahnhofstr. 5. Fernspr. 269.



Kaninchenzucht-Verein Kamen
veranstaltet am Samstag, den 29. und
Sonntag, den 30. September eine

XII. Kreisverbands- Ausstellung

der Kaninchenzüchter des Stadt- und Land-
kreises Hamm im Lokale des Herrn Gastwirts
H. Nagel, Weststrasse.

Protoktor: Herr Bergrat Funcke.
Eintritt 50 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

2296

Der Vorstand.

Stedrüben-Verkauf Seil.

Herr Vippmann in
Seil läßt am Samstag,
den 29. d. Mts., nach-
mittags 5 Uhr, auf dem
Schäuren in der Nähe
der Wirtschaft Löhbe
3 Morgen gut ge-
ratene Stedrüben
öffentlich nummerweise
gegen Zahlungsfrist ver-
kaufen. 2286

Seil.
Brüggemann,
Auktionator.

Genehmigt für die Provinzen
Rheinland und Westfalen
1. Ziehung bestimmt 3. Okt. 1917.

Düsseldorfer Lotterie

Los 2 M. Gültig f. 2 Ziehungen
ohne Nachzahlung.
In beiden Ziehungen 4087
Wertgewinne im Gesamt-
betrage von

45000 Mk.
10000 Mk.
6000 Mk.
5000 Mk.
2000 u. s. w.

Los 2 M. 11 Lose a. verschied.
Tausenden 20 M.
Postgebühr und 2 Listen 45
Pf. extra empfiehlt das Ge-
neral-Debit 2216

Gustav Gidde, Essen.
Zu haben in allen Lot-
terie-Geschäften.

Stellen-Angebote

Weiß-
Näherinnen
für Hemden und
Schürzen sofort
gesucht. 2281
Warenhaus
Eisenstadt,
Kamen.

Leinwand- oder Junge

gegen gute Bezahlung
gesucht.
Wilh. Geldmacher,
Nachf.

Zeitungs- boten.

Meldungen an die
Kamener Zeitung
G. m. b. H.
Kamen, Weststr. 10.

Mehlaussgabe.

Gegen Abgabe der Bezugsabschnitte Nr. 19
der Lebensmittelkarten an die Bäcker und Meh-
lhändler werden je 125 gr. Mehl verab-
folgt. Die Bäcker und Mehlhändler erhalten
bei Abgabe der Bezugsabschnitte von uns einen
Bezugschein für die entsprechende Menge Mehl.

Kamen, den 24. September 1917.

Die Ortsbehörde.

2292

J. B. Moenninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Nach der Bekanntmachung vom 7. August
1917 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 187) werden
sämtliche Säcke, die mit Ware gefüllt von den
Verbrauchern einschl. Sack erworben sind oder
erworben werden, nach Entleerung für die
Reichs-Sackstelle in Anspruch genommen.

Die Säcke werden von den mit der Ein-
ziehung der Säcke beauftragten und mit einem
Ausweis versehenen Sachhändlern eingesammelt.
Erfolgt die Abholung nicht binnen 14 Tagen
nach der Entleerung der Säcke, so ist der zu-
stehende Sammelstellen hiervon Anzeige zu er-
stellen. Der Verbraucher ist berechtigt, die
leeren Säcke auch unmittelbar der Sammel-
stelle zu übergeben. Soweit bestimmten In-
dustrien das Recht zum Rücklauf der leeren

Säcke übertragen ist, sind letztere an die In-
dustrien zurückzuführen. 2230

Als Vergütung für die Abgabe der leeren
Säcke erhält der Verbraucher die vom Reichs-
sackzähler in der Bekanntmachung vom 1. 8. 1917
(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 182) festgesetzten
Höchstübernahmepreise. Die Zahlung erfolgt
sofort bei Empfang der Ware gegen Quittungs-
leistung. Für den Bezirk Arnberg — Reg.-
Bez. ist die Firma Schramm und Hasentag,
Duisburg, als Sammelstelle bestellt.

Reichs-Sackstelle.

Veröffentlicht:

2230

Kamen, den 25. September 1917.

Die Ortsbehörde:

J. B. Moenninghoff, Stadtrat.

Petroleumausgabe.

Die Petroleumausgabe findet in der Zeit
vom 26. bis 29. ds. Mts. in den durch
unsere Bekanntmachung vom 22. ds. Mts.
angegebenen Geschäften statt.

Das nach dem 29. ds. Mts. noch vor-
handene Petroleum wird dem freien Handel
überlassen. 2295

Kamen, den 25. September 1917.

Der Magistrat. Moenninghoff.

Bekanntmachung

betr. Bestandserhebung der Gast-
hauswäsche vom 25. August 1917.

Die Meldepflichtigen werden hiermit auf-
gefordert, Name und Wohnung sofort dem
Stadtbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 17
einzureichen.

Meldefakten sind auf dem Stadtbauamt
zu beziehen. 2293

Kamen, den 22. September 1917.

Die Ortsbehörde. J. B. Moenninghoff.

Bekanntmachung

betr. Beschlagnahme und Bestands-
erhebung der Schaffsur und des
Wollgefäßes.

Sämtliche Schaffhalter und Schaffbesitzer
werden hiermit aufgefordert, Name und
Wohnung sofort an das Stadtbauamt, Rat-
haus, Zimmer Nr. 17 einzureichen. 2294

Kamen, den 22. September 1917

Die Ortsbehörde. J. B. Moenninghoff.

Familien-Drucksachen

jeder Art werden schnell und preiswert an-
gefertigt in der

Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Die Bolschewiki und Sozialrevolutionäre rühren sich.

Für die Beurteilung der Schwierigkeiten, die Kerenski aus der angeführten demokratischen Konferenz erwachsen werden, gibt der nachfolgende, von Mittwoch datierte Bericht des Petersburger Mitarbeiters des „Daily Telegraph“ einigen Inhalt. Die Meldung enthält auch sonst bemerkenswerte Angaben über die linksstehenden Gruppen und ihr gegenwärtiges Verhältnis zu Kerenski. Sie lautet:

Die Bolschewiki sind rührig an der Arbeit, um die für Montag einberufene demokratische Konferenz in ihre Hand zu bekommen. Während die gemäßigten Sozialisten wünschen, daß die Konferenz sich mit drei oder vier Beratungskommissionen begnüge und sich grundsätzlich für eine Konstitutionsregierung ausspreche, ist es den Bolschewiki darum zu tun, aus der Konferenz eine Art Parlament zu machen, das ein rein sozialistisches Ministerium wählen, alle Macht an sich reißen und dann unter der Form einer gesetzgebenden Körperschaft weiter tagen solle. Nun sind aber die Bolschewiki allein nicht stark genug, was ihre Zahl angeht; aber sie werden zu ihrem Vorhaben ermächtigt durch die doppelstimmige Haltung der Sozialisten, die folgenden Sozialrevolutionäre. Tschernow hat seit seinem Ausscheiden aus der Regierung eine eigenartige Werbetätigkeit ausgeübt. Gleich nach seinem Rücktritt ließ er in allen Straßen der Stadt Aufrufe an die Bauern und Soldaten anheften, worin er diesen versichert, daß er jetzt, obwohl nicht mehr Minister, energischer und kräftiger als je für sie wirken werde. Sein Blatt „Wolna Karoba“ füllte er mit Artikeln, die von Versprechungen und unerbittlichen Anklagen gegen Kerenski sprachen. Anklagen, die Kerenski schließlich in dem Blatt der freisinnigen Winderbeiter der sozialrevolutionären Partei, dem „Wolna Karoba“, als Verräter brandmarkte. Überdies ist Tschernow auch im Arbeiter- und Soldatenrat sehr rührig gewesen; ja, man schreibt ihm Gedanken der demokratischen Konferenz, seinem unmittelbaren Einfluß zu. Es ist möglich, daß die Enthaltungen des „Wolna Karoba“ zu einer Spaltung der sozialrevolutionären Partei führen, aber vorläufig steht der Hauptkampf der Partei noch ganz unter Tschernows Einfluß.

Auch aus anderen Städten kommen Berichte, wonach die Bolschewiki die Oberhand gewinnen und die revolutionären Ausschüsse die Macht an sich reißen. So hat der Moskauer Arbeiter- und Soldatenrat einen Beschluß gefaßt, der noch radikaler ist als der des Petersburger Sowjets. Er fordert nicht nur eine rein sozialistische Regierung, sondern auch die Verabschiedung der Geheimverträge, sofortigen Friedensschluß und sofortige Übertragung des gesamten Grund und Bodens an die Bauern; dazu verlangt er, daß die demokratische Konferenz als gesetzgebende Versammlung anerkannt werde. In Charkow und anderen Städten haben die bolschewistischen Arbeiter- und Soldatenräte sich der Stadtverwaltung bemächtigt. Im Tiflis letzte der sozialistische Ausschuss den Regierungskommissar für den Kaukasus ab.

Alle diese Tatsachen weisen darauf hin, daß ein entsetzender Konflikt nicht mehr lange auf sich warten lassen kann. Auch aus Finnland kommen so sonderbare Berichte. Die finnlandischen Parteien halten danach unter dem Vorwand, sie bekräftigen die Ausrufung der Republik, geheime Versammlungen ab. Sie arbeiten von neuem für die Unabhängigkeit ihres Landes. Diese Bewegung entspricht ganz der Forderung des Moskauer Arbeiter- und Soldatenrats, daß allen Nationalitäten, insbesondere den Finnen und Ukrainern, vollständige Freiheit und volles Recht der Selbstbestimmung gewährt werden müsse. Die Regierung ist bestrebt, eigne Maßnahmen vorzubereiten. Sie will nach dieser Woche eine Koalitionsregierung bilden, um die demokratische Konferenz vor eine vollendete Tatsache zu stellen.

Kerenski's großes Reinemachen.

(W) In einem Tagesbefehl an Heer und Flotte erklärt die einseitige Regierung: Der Aufstand Kornilows ließ bei den Soldaten und Matrosen Mißtrauen gegen die Führer entstehen, welches den Zusammenhalt des Heeres gefährdet. Die Regierung erklärt laut, daß die Mehrheit der Offiziere der Republik treu ist, ausgenommen eine kleine Gruppe, welche das Vertrauen der Regierung täuscht. Ansolgedessen zerstört jedes weitere Bemühen, Mißtrauen gegen das Personal des Kommandos zu säen, die Kampfkraft der Armee; die Urheber einer solchen Stimmungsmache sind in den Augen der Republik Verräter, die die einzige Grundlage zerstören, die die Republik retten kann. Die einseitige Regierung erklärt: 1. Alle Führer, die nicht fähig sind, Truppen zu führen, zugleich mit der Arbeit an der Befestigung der republikanischen Staatsform in Rußland, werden abgelöst. 2. Die höheren Offiziere des großen Generalstabes werden, soweit sie in den Aufstand des Generals Kornilow verwickelt sind, abgelöst. 3. Die Truppen, die an dem Aufstand teilgenommen haben, werden vom Quartier des großen Generalstabes entfernt und durch treue Truppen ersetzt. 4. Alle Schuldigen, die während des Aufstandes Kornilows einen bösen Willen bewiesen haben, werden vor ein Gericht gestellt. 5. Die Regierung verlangt vom Heere und von der Flotte die strikte Einhaltung der Disziplin und volle Handlungsfreiheit für die Führer in allen Fragen der Kriegsführung und Ausbildung des Heeres und der Flotte. 6. Die Regierung befiehlt, daß jede während der letzten Krisis verhaftete Person den Behörden zu übergeben sei und eine strenge Untersuchung wegen aller Fälle von Ermordung Vorgesetzter eingeleitet werde. 7. Die Leute, welche Offiziere auf Verdacht getötet haben, sind verhaftet worden und werden vor ein Gericht gestellt werden. Die Regierung macht auf die Gefahr für die Republik aufmerksam, die solche Willkürakte herbeiführen.

Die Stimmung in Petersburg nach wie vor erregt.

Nach Meldungen finnlandischer Blätter aus Petersburg ist die von Kerenski geleitete Rote Garde 35 000 Mann stark, die mit Gewehren und Karabinern ausgerüstet sind. Andererseits werden die Nachrichten des finnischen Arbeiter- und Soldatenrats, daß sich auch die Bolschewiki bewaffneten. Beispielsweise hätten sie von den Arbeitern der Pulmowwerke 150 Maschinengewehre und viel Munition verlangt und auch erhalten. Die Stimmung in Petersburg sei nach wie vor so erregt, daß neue Kämpfe zu erwarten seien.

Nach derselben Quelle soll Kerenski aus der sozialrevolutionären Partei ausgeschlossen sein, weil er die Forderung des Arbeiter- und Soldatenrats, einseitigen keine Rabatten in die Regierung aufzunehmen, nicht anerkenne.

Schreckensszenen aus der Provinz.

Aus den zahllosen Schreckensnachrichten, die hofweise aus den von der Misere betroffenen Gebieten Rußlands eingeht und die alle während der Unruhen im Jahre 1906 verübten Schrecklichkeiten weit übertreffen, seien nur einige beispielsweise herausgegriffen. Die Direktoren und Ingenieure der Donezgruben, die auf der Flucht vor den in voller Anarchie ausgebrochenen Arbeitern in Charkow eintrafen, schildern furchtbare Einzelheiten. Sie hätten in ständiger Furcht, ermordet zu werden, leben müssen; nur die Verwalter der Lebensmittelmagazine seien zurückgeblieben. In der Nähe von Tambow wurde fünfzigtausend von Bauern überfallen, kein Gut niedergebrannt und selbst Soldaten zum Witzensport zur Front übergeben, aber kurzerhand von diesen auf bestialische Weise ermordet. In Nikolajew wurde das Schnapsmagazin gekübelnd, das hier in Flammen aufging, wobei 200 Menschen umkamen. Alle Läden und Banken blieben aus Furcht vor Pogromen geschlossen, da die Stadt von betrunkenen Soldaten wimmelte.

Mohammedaner-Unruhen in Turkestan.

Die Bewegung unter den Mohammedanern Rußlands kommt nicht zur Ruhe. Diesmal ist Taschkent, die Hauptstadt Turkestans, der Herd neuer Unruhen, die durch den russischen Bonapartismus bis aufs Blut gereizt eingeleitet worden. Am 3. September haben dort große Kundgebungen der Sorten gegen die russische Herrschaft stattgefunden, an denen sich allem Anschein nach auch die russische Garntion wegen der schlechten Verpflegung beteiligt hat. Der Kommandant hat zur Unterdrückung der Bewegung einen Wohlfahrtsausschuß gebildet und jede Versammlung unter freiem Himmel verboten. Die wenig patriotische Verdrückung der ausgetriebenen russischen Soldaten wurde von den durch Hunger und Gewalt zur Verzweiflung getriebenen Sorten sehr ungern gesehen und nach Möglichkeit zurückgewiesen. Die Bewegung wird nach Aussagen von Mohammedanern von einem starken religiösen und Rassenhaß getragen und in den Dörfern wie auf den von den Russen nicht zu überwachenden Flüssen in ständig wachsendem Maße organisiert.

Kerenski empfindet eine Verdrückung von Sorten. Er beschloß ihnen einzuräumen, daß er als alter Turkestaner (er hat in Taschkent das Gymnasium besucht) verständnisvoll für kostbares Baumwollland vor den Unprüfungen der russischen Bauernsoldaten schämen werde, betonte aber andererseits, auch die vorläufige Regierung sei beunruhigt durch Meldungen, daß die Mohammedaner gegen Rußland Stellung nehmen wollten, und erklärte, daß er solche Bewegungen keinesfalls dulde, sondern sie mit Waffengewalt unterdrücken werde. Dies möge die Unordnung unter den erregten Bevölkerung verbreiten.

Zum Telegrammwechsel.

(W) Die englische Wochenschrift „Saturday Review“ vom 8. September schreibt in Leitartikel über den Fall von Riga: Die Zeitungen bemühen sich krampfhaft, in dem stillen Monat des Jahres eine Sensation aufzuwerfen durch Veröffentlichung gewisser Telegramme, die in den Jahren 1905 bis 1908 zwischen dem Kaiser und dem Zaren gewechselt worden sein sollen. Wir wissen nicht, ob diese Telegramme echt sind. Wie kommt es denn, daß ein amerikanischer Zeitungskorrespondent in Stockholm sie als erster zu Gesicht bekam und die Erlaubnis erhielt, diese vertraulichen Archive des Schloßes in Petersburg zu veröffentlichen? Man hätte glauben sollen, daß Kerenski und Konsorten sie schon lange veröffentlicht haben würden. Aber angenommen, daß diese „Entdeckungen“ wirklich echt sind, was enthalten sie denn eigentlich? Und was hat die Sache auf sich? Jedermann weiß, daß der Kaiser in den letzten zehn Jahren versucht hat, England zu isolieren und ein geschlossenes Europa gegen England aufzuführen. Warum in aller Welt sollte der Zar nicht zu jener Zeit mit dem Nachbarn in Unterhandlungen über europäische Bündnisse haben treten dürfen? Er war nicht verpflichtet, England als seinen Freund anzusehen. Im Gegenteil, er wurde in den englischen Zeitungen und im Unterhause fortwährend als Tyrann verhöhnt, mit dem Er- und nicht zu tun haben sollte. Was hat denn die Enthüllung dieser Staatsgeheimnisse mit der gegenwärtigen Situation zu tun? Es gibt keinen Beweis dafür — wenn es einen gibt, möge man ihn vorbringen —, daß der Zar seit Kriegsbeginn seinen Alliierten Frankreich und England treu geblieben ist. Daß seine Minister, Männer seiner Umgebung und einige seiner Generale befehlighaft waren und ihr Land an die Deutschen vertrieben, ist wahr. Aber wenn der englische Gesandte in Petersburg ein wirklich fähiger und charakterfester Mann gewesen wäre, und wenn die englische Regierung nur einigermaßen geschickt vorgegangen wäre, wären Schritte unternommen worden, diese Spione und Verräter von der Regierung des Zaren zu entfernen, ehe wir Kanonen, Munition und Hunderte von Millionen in den russischen Kessel waren. Wir glauben, daß England Rußland etwa 500 bis 600 Millionen geliehen hat, wovon wir keinen Pfennig wiedersehen werden. Mit etwas Geschicklichkeit und Schicklichkeit hätte man den Zaren auf dem Thron und die russische Armee im Felde erhalten können.

Tswolski über eine frühere Unterredung mit dem Deutschen Kaiser.

(H.) Ein Vertreter des „Temps“ hatte eine Unterredung mit Tswolski, der 1905 russischer Gesandter in Kopenhagen war. Tswolski sagt, daß er sich noch gut an einer Unterredung erinnere, die er Ende Juli 1905 mit dem Deutschen Kaiser hatte. „Ich war erstaunt“, sagte Tswolski, „als der Deutsche Kaiser mich eindringlich der Notwendigkeit eines Bündnisses zwischen Rußland, Deutschland und Frankreich gegen England zu überzeugen suchte. Ein solches Bündnis sei die einzige wahre Sicherheit für einen dauernden Frieden. Nur eine solche Allianz werde jegliche britische Hegemonie ausschalten und der ganzen Welt die Wohlthaten des

Friedens für immer verbürgen. Durch den Kaiser aufgefordert, meine Meinung zu sagen, erwiderte ich: Ich bin den Äußerungen Eurer Majestät sehr aufmerksam zugehört, aber ein solcher Plan scheint mir als undurchführbar. „Und warum?“ fragte der Deutsche Kaiser. „Weil Frankreich niemals aufnehmen wird, einem derartigen Bündnis beizutreten.“ „Das glauben Sie“, sagte der Kaiser. „Warum denn nicht?“ „Weil zwischen Frankreich und Deutschland eine Frage besteht, die noch nicht geregelt ist.“ „Welche denn?“ „Elsass-Lothringen.“ „Aber bitte, diese ist doch geregelt“, sagte der Kaiser. „Sehr verständlich“, fuhr er fort. „In der Marokkokrise habe ich Frankreich den Beistand zugesagt.“ „Frankreich hat ihn nicht angenommen“, fuhr er fort. „Frankreich hat somit abgelehnt, sich mit uns zu schlagen, also besteht die elsass-lothringische Frage nicht mehr.“ Was sollte ich erwidern? „Sie ließ mich nur die Auffassung des Kaisers erkennen.“

Die Schilderung eines Augenzeugen über die Verhältnisse in Rußland.

Eine der letzten Persönlichkeiten der Welt, die noch nach dreißigjähriger Tätigkeit in Indien über China, Sibirien, Rußland, Finnland und Schweden nach England zurückgekehrt. Einem Mitarbeiter der Times erzählt er mancherlei von seinen Reiseindrücken. Darin heißt es u. a.: In bezug auf die Tätigkeit der anarchistischen Ideologen in Rußland, die nach dem Ausbruch des Krieges in den Köpfen einfacher Leute unerwartet viel Unheil anrichtete. Die Freiheitsgedanken, die sie predigten, führten oft zu tödlichen Verbrechen. In das Kinderheim, das die Heilarmee in Petersburg unterhält, kamen nach den Revolutionstagen die Mütter und Lehrer ihre Kinder, daß sie nunmehr niemand zu gehorchen brauchen, nicht einmal den eigenen Eltern, viel weniger den Offizieren der Heilarmee. Petersburger Schulbuben forderten das Recht, ihre Lehrer zu wählen und die ungeliebten zu entlassen. Auf der Fahrt nach Petersburg traf ich viele faulenflüchtige. Einige plünderten auf einer Haltestelle den Speisewagen. Vor einigen Wochen benahmten sich Vertreter noch ungeschicklich; sie überfielen die Jäger, hängten die Lokomotiven ab und brannten sie vor Bäume, die sie herabstürzen wollten, und erschossen einen Lokomotivführer, der sich ihrem Vorhaben widersetzte. Als rund eine Tagerreise von Petersburg war an Nahrungsmitteln ein Mangel; in Sibirien kamen die Bauern auf die Stationen mit Fischen, Butter und Eiern, die sie den Reisenden verkaufen; in Petersburg dagegen war große Lebensmittelpenurie. Brot gab es nur auf Marken in genau abgemessenen kleinen Mengen. Weder Milch, noch Butter, noch Eier waren zu erlangen. Im Galtschais folierten zwei Schützen fünfzig 6 Rubel 75 Kopeken. In den Zimmern gab es nichts als Tee und Zitronen und das nur zu unerhöhrlichen Preisen. Gelegentlich konnte man jemand einen Apfel oder eine rote Gurke essen sehen, aber ohne Brot. In Finnland waren die Ernährungsverhältnisse ebenso schlecht. Das Land ist auf russische Zufuhr angewiesen, und diese ist jetzt abgeschnitten. Die Lage hat sich noch durch die übertriebenen Lohnforderungen der Landarbeiter und durch die beherrschenden Forderungen der Verkaufsvereine verschlimmert. Der Bauer kann unter diesen Umständen nichts verdienen, so hat er in diesem Sommer nicht einmal Nahrungsmittel erzeugt, wie er sonst es wohl vermocht hätte. Einzelne Bezirke sind dem Verhungern nahe.

Die Verheerungen des Krieges.

In den Gubernements Riel, Petrikau, Rodom und Lublin sowie in dem österreichischen Okkupationsgebiet sind durch den Krieg 30 Städte und 109 Städtchen vernichtet worden. In diesen wurden insgesamt 18084 Häuser zerstört.

Der Prozeß Suchomlinow.

(W) Im Prozeß Suchomlinow begann die Anklage der Staatsanwaltschaft. Er hielt die Anklage auf Verrat in vollem Umfang aufrecht und erläuterte die rechtliche Bedeutung einiger fälschlich in dem Prozeß gegen Maslojedow und andere Vertreter gefällten Urteile, gegen die keine Revision eingelegt wurde. In allen diesen Prozessen ist der Name Suchomlinow übergegangen, hob der Staatsanwalt auch hervor, daß die zweideutigen Persönlichkeiten, die Suchomlinow umgaben, später in Spionageproben eine Rolle spielten. Der Staatsanwalt stellte darauf eine lange Reihe von Angaben zusammen, welche die geheimnisvolle Verbindung zwischen dem ehemaligen Kriegsminister und dem Spion Maslojedow offenbarten. Die Anklage wird dauern fort.

Weitere Kriegsnachrichten.

Äußerungen des Kaisers.

(H.) Von einem Aufenthalt im Großen Hauptquartier erzählt Mar Dever Äußerungen des Kaisers, von denen wir die folgenden nach der „Tel. Rundsch.“ hervorheben: Bei der Erwähnung seiner jüngsten Reise nach Belgien erwähnte der Kaiser das Wort Stansley, der die Eroberung Belgiens gegen Napoleon unter friedlichen Gesichtspunkten den Tausch eines Hofenpforts mit einem ganzen Anzuge genannt hat. Der Kaiser äußerte: „Heute hält dieser Hofenpfort unseren ganzen Anzug zusammen. Wenn meine Begleiter vor nichts unterwegs gelaunt haben, so hat jeder doch vor dieser Hitze im Meer gestaut. Wenn man mir nur nicht die ersten 12 Jahre meiner Regierung in meinen Flottenplänen so verbittert hätte. Wie hat Eugen Richter dem armen Hofmann zugehört, dessen Klänge er als eine sublimen Marine-Prophezei hundertmal wiederholte! Wenn diese Herren nur wüßten, was ein Geschwader mehr oder weniger auf See zu bedeuten hat, sie würden noch heute und in alle Zukunft anders handeln. In der Armee kann man sich durch Neuformationen helfen, aber ein Geschwader mit tüchtigen Kapitänen, Mannschaften und Maschinen zu schaffen, dazu gehört Zeit und voraussehende Geduld.“ Ueber Admiral Jellicoe urteilte der Kaiser: „Admiral Jellicoe ist ein Gentleman, ein alter Bekannter von mir, ein Edelmann, ein Seemann, dem keine Rüge über die Rippen kommt; er hat auch

die niedererschmetternden Verluste in der See Schlacht im Skagerrak wahrheitsgetreu gemeldet; erst später, als man die volle Wirkung auf das Ausland bemerkt, bemühte man sich, die Niederlage zu einem Siege über meine Flotte zu fälschen. Ich weiß aber, daß die Droschkenschlucker in Odessa die aus der Schlacht heimkehrenden Offiziere öffentlich auspöbeln.“

Fressen über den Frieden.

Der Romandichter und frühere Pastor Gustav Frenssen schreibt zum Strich über den Frieden: „Also einen sogenannten Verständigungsfrieden! Aber wo ist er, dieser Verständigungsfrieden? Es gibt ihn ja gar nicht! Wir können ihn ja gar nicht haben! Wenn Deutschland mit der Droschkenschlucker ... was tun sie? Sie lachen und höhnen! Sie antworten mit tausend Kanonen, mit Tot und Tod! Sie sagen: Krieg wollen wir ... Krieg bis zum guten oder bittren Ende! ... Was wir wissen: Sieg oder Niederlage. Und ich finde, das ist recht so. Das kann gar nicht anders sein. Das ist die Wahrheit, die einsteht, die der Feind hat und wir nicht. Krieg ... das ist Gottes Willen ... Das ist die größte, große Stunde Gottes! Das ist Gottes Gericht! Es ist die Stunde des Aufstiegs des einen Volkes und der Niedergang des andern. Das wird darüber kommen und klagen, das hilft uns gar nichts. Es ist Völkerschicksal, unter dem wir stehen. Es ist Schicksal, unter dem die Menschheit leidet. Wollte man hinauf ... hinunter! Mit unserer Macht ist's nicht getan. Wir müssen kämpfen, bis wir liegen oder unterliegen! Wenn es aber so steht, deutsches Volk, daß wir kämpfen müssen, wir müssen wollen oder nicht ... der Wille unserer Feinde und unsere Not und Zufall, und das Wesen des Krieges und Gott selbst, wollen es so ... wir müssen streiten bis zum Sieg oder zur Untertunung, dann sage ich dir, deutsches Volk: es ist schon zu liegen! Es ist sehr schön! War er schon, der Sieg vor hundert Jahren 1813? Er lag da, der Feind wieder blühen; er baute die Häuser wieder auf; er füllte wieder die Trüben. Er dehnte das Land, er dehnte die Brust. Er gab dem deutschen Volk den ersten gemeinsamen Sieg ins Herz. Und war er schon, der Sieg von 1870-71? Er brachte ein deutsches Land wieder beim und brachte Leben und Arbeit ... Er baute Tempel von Straßen und Bahnen, Sehtaufende von Häusern, Hunderttausende neuer Häuser ... Er gründete den Reichstag und das allgemeine Recht! ... (Er brachte Einheit, Streben, Fortschritt, Weite, Meerfahrt, Stolz und Ehre! Und ich sage euch: es wird auch diesmal schon sein, wenn wir liegen!“

Harden zur belgischen Frage.

(H.) Der bekannte Herausgeber der „Zukunft“, Maximilian Harden, sagte in einem zu Berlin gehaltenen Vortrag über die belgische Frage: „Zu viel bloßen Raumgewinns, nur die sieht Harden in den Forderungen der Schiedsmannschaft, selbiger im Weltkriege zusammengebrochen. Heute wird in der Welt zu viel Krieg und zu wenig Politik gemacht. Aber auch den Frieden bringe, wo Wendung der Fäulnisgefahr oder die Sozialisten oder sonst, solle uns willkommen sein. Der Friede sei noch in diesem Jahre zu haben, wenn Deutschland aus freiem Willen erkläre, es trachte nicht in irgend einer Form nach der Herrschaft über Belgien. Ueber dem See mache die Staatskunst stehen. Wismar habe den Krieg immer für ein grauenhaftes Uebel gehalten. England werde vernünftig werden.“ Im Punkte Belgien seien unsere Gegner alle einig, und mit ihnen vielleicht auch einige aus unserem eigenen Bund. Andererseits könnten wir am Ende auch noch weiter ohne Belgien und ohne die flandrische Küste. Belgien ist die Lebensfrage Englands. Deshalb habe es die Verrückten Niederlande und das königliche Belgien geschaffen. Die Feinde werden nach solchen Opfern nicht nach Hause gehen, ehe nicht die amerikanische Hilfe wenigstens eingeleitet und erprobt worden ist. Die Entscheidung über Belgien muß schnell und klar fallen. Jede Halbheit sei vom Uebel. Wenn wir es haben wollen, so müssen wir es wirklich erheben, oder aber wir müssen erklären: wir haben niemals daran gedacht.“

Französische Pressestimmen zur Antwortnote an den Papst.

(H.) Der diplomatische Mitarbeiter des „Petit Parisien“ schreibt, das Schicksal Deutschlands über die konkreten Kriegsziele sei auf den Druck der Militärpartei und der Unruhen zurückzuführen. „Nach der wenigen Tagen habe es den Anschein, daß Berlin verzögere mehr oder weniger auf seine Zurückhaltung, und man habe annehmen können, der Kanzler habe sich im Sinne des Verständigungsfriedens orientiert, als plötzlich Einflüsse im entgegengekehrten Sinne aufgetaucht seien und, wie gewöhnlich, gestiegen hätten. Der „Petit Parisien“ steht den Beweis für seine Hypothese namentlich in der Agitation der neuen „Baterlandspartei“ gegen die Reichstagsmehrheit. Das „Journal des Debats“ sucht aus der formalen Tatsache, daß Berlin und Wien besondere Antworten auf die Forderungen der Kriegsziele herauszugeben. In Österreich-Ungarn, ausgenommen in der magyarischen Disziplin, wünsche man keinen friedlichen Frieden und sei zum Entgegenkommen bereit. Seit der Thronbesteigung Kaiser Karls ist der gute Wille zur Verständigung offenbar. In Deutschland sei das nicht der Fall. Der „Temps“ will sich auf irgend eine Diskussion in der belgischen Frage überhaupt nicht einlassen. Mit dem preußischen Militarismus sei ein Friedensschluß unmöglich, gleichviel, welchen diplomatischen Formeln er seine militärischen Zwecke verschleiere. — Renaudel schreibt in der „Humanité“ in einem Aufsatz über den „Völkerbund“: „Wäre das deutsche Volk fähig, daß es bereit ist, die Bedingungen anzunehmen, die die Völkergerechtigkeit verlangen wird. Wie Abbot gesagt hat, werden dann die Alliierten bereit sein, zu verhandeln.“

Meuternde russische Truppen in Frankreich.

(H.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet: Die russischen Truppen an der französischen Front sind nach einem Aufstand, der unter ihnen ausgebrochen ist, zurückgezogen. Sie wurden nach Salonik gefahren.